

[Zurück zu den Suchergebnissen](#)

<http://www.grenzecho.net/archives/recherche?datefilter=lastyear&sort=date desc&word=Frauenliga>

„Witze über Dicke immer noch salonfähig“

Veröffentlicht am 6.03.2024 um 00:00  [Petra Förster \(/207/dpi-authors/petra-forster\)](#)

Kathrin Tschorn aus Berlin gehört im deutschsprachigen Raum zu den führenden Expertinnen für Body Positivity. Anlässlich des Weltfrauentages ist sie am Freitag, 8. März, auf Einladung der Frauenliga zu einem Vortrag in Bütgenbach zu Gast und spricht über praktische Ansätze zur Förderung eines positiven Körpergefühls.



Bütgenbach

Warum gibt es diesen Vortrag zum Weltfrauentag? Betrifft das Thema Body Positivity nur Frauen?

Es ist kein Thema, das nur Frauen betrifft, aber es betrifft im erheblichen Maße Frauen und gerade vor dem Hintergrund eines politischen Frauenkampftages geht es auch darum wie viel Raum diese Körperbezogenheit bei Frauen einnimmt, sodass sie ständig damit beschäftigt werden und sich nicht um andere, wirklich wichtige Dinge kümmern.

Sie haben selbst eine lange Geschichte mit dem Thema und sich von Kindheit an mit Ihrem Körpergefühl beschäftigt. Wie haben Sie es geschafft, Scham und Selbsthass in etwas Positives und Aktionismus umzuwandeln?

Das war tatsächlich eine lange Reise. Ich habe letztlich bei mir selbst begonnen, aus einem Leidensdruck heraus. Irgendwann kam der Punkt, an dem ich gemerkt habe, dass ich gar nicht die Einzige bin, der es so geht. Es geht vielen Menschen so, vor allem Frauen. Ich habe begonnen, meine Gefühle öffentlich zu machen, weil ich einen Raum schaffen wollte, in dem nicht Schuld und Scham herrschen. Am Anfang hatte ich sehr viel Angst, dass mir Negatives entgegenschlagen würde, wenn ich mich so exponiere. Aber das Gefühl, das ich hauptsächlich von anderen Frauen zurückbekommen habe, war Erleichterung.

Es gibt die Kritik am Ansatz der Body Positivity, dass diese immer noch sehr den Körper betont und Frauen ein positives Gefühl „aufgedrängt“. Body Neutrality hingegen lenkt den Blick weg vom Körper zu einer wertfreien Haltung. Wie sehen Sie das?

Body Positivity hat nie bedeutet „Du musst dich schön finden“. Das ist eine Fehlannahme und wurde durch Medien und Unternehmen so kolportiert. Body Neutrality ist eine Antwort auf diese Entwicklung, um diese marketingtechnische Positivity abzugrenzen von der echten, gesellschaftspolitischen Bewegung. Eigentlich geht es um die gleichen Dinge. Body Positivity hatte nie den Anspruch zu vermitteln, dass jemand seinen Körper lieben muss. Es stellt die Frage, warum man ihn nicht lieben sollte. Es stellt sich aber auch eine Frage, die ich extrem wichtig finde: Warum sollte das

höchste der Gefühle, das ich als Frau gegenüber meinem Körper erreichen kann, Toleranz sein? Warum ist für uns nur neutral akzeptabel, aber nicht positiv?

Sie haben 2016 die Marshmallow Mädchen gegründet, eine Informations- und Inspirationsplattform für Frauen und weiblich sozialisierte Personen mit Mehrgewicht. Warum haben Sie sich für einen so „lieben“, fast niedlichen Namen entschieden?

Mein Ziel war einen Ort zu gründen, an dem sich dicke Frauen angenommen fühlen können, ohne Wenn und Aber und ohne ständig über Diät reden zu müssen. Mir ist dann aufgefallen, dass es für dicke Körper überhaupt keine positiven Begriffe gibt. Das einzige, was es gibt, ist „Kurven“, aber das war mir zu euphemistisch. Ich wollte eine wirklich positive Assoziation mit dicken Körpern wecken. So kam der Name zu mir und die Leute fühlen sich davon wirklich angesprochen. Inzwischen ist daraus ein ganzes Marshmallow-Universum geworden und die Frauen in der Community haben irgendwann selbst begonnen, sich Marshmallows zu nennen.

Was war für Sie ein Auslöser, diese Plattform zu gründen? Was hat Ihnen damals gefehlt?

Vor ein paar Jahren hätte ich die Frage vielleicht anders beantwortet, aber je länger ich das mache, wird mir klar, dass immer der Gedanke von Gemeinschaft da war. Es ging darum, einen Ort zu haben, an dem dicke Frauen einfach sein können ohne sich rechtfertigen zu müssen. Je länger ich das mache, um so mehr merke ich, wie wichtig es ist, eine Community ohne Diätkultur zu schaffen. Zudem wollte ich Lösungen haben für Probleme, die nur dicke Frauen betreffen. Für viele Dinge werden keine Lösungen angeboten, außer „Nimm ab“, was ja auch keine Lösung ist. Das betrifft zum Beispiel Mode oder der Umgang mit bestimmten Dingen, wenn man in einer Welt lebt, die nicht für dicke Menschen gemacht ist, und in der man zwangsläufig auf Hürden stößt.

Die sozialen Medien sind für Sie Fluch und Segen zugleich: Sie brauchen sie für Ihre Arbeit, aber gleichzeitig wird gerade dort häufig ein Körperideal vermittelt, das sie eigentlich überwinden möchten. Wie gehen Sie damit um?

Das ist tatsächlich manchmal nicht so einfach, aber soziale Medien eröffnen beispielsweise auch Möglichkeiten, indem wir dort Räume schaffen und Themen setzen können. Das Thema Body Positivity kam 2012 über einen Hashtag nach Deutschland. Es gibt auch den positiven Effekt, dass über die sozialen Medien Leute gesehen werden, die sonst unsichtbar gemacht werden.

Sie sind von Beruf Politologin und Journalistin. Was muss sich Ihrer Ansicht nach in der Gesellschaft ändern, damit mehrgewichtige Menschen nicht diskriminiert werden?

Eine wichtige Änderung wäre, dass ein Thema wie Gewichtsdiskriminierung überhaupt erst mal anerkannt und ernst genommen wird. Es gibt immer noch so eine „Selbst schuld“-Haltung zu diesem Thema, mit der dann Bodyshaming und Diskriminierung gerechtfertigt werden. In Deutschland setzt sich die Gesellschaft gegen Gewichtsdiskriminierung dafür ein, dass Gewicht als Merkmal in die Antidiskriminierungsgesetze aufgenommen wird. Davon wird das Problem nicht gleich verschwinden, aber es kommt zumindest auf den Tisch.

Das ist der strukturelle Ansatz und dann gibt es noch das, was jeder Einzelne gegen Diskriminierung tun kann. Was würden Sie Eltern oder Erziehern mit auf den Weg geben?

Sich selbst zu reflektieren, vor allen Dingen. Wir wachsen alle mit Stereotypen auf. Die meisten diskriminierenden Witze sind heute nicht mehr salonfähig, sie waren es aber vor 20, 30 Jahren noch. Aber wenn heute Witze über dicke Menschen gemacht werden, dann gibt es keinen Aufschrei. Das ist immer noch salonfähig. Es ist wichtig, da anzusetzen und zu reflektieren, was ich über dicke Menschen denke. Das gilt auch für dicke Menschen selbst, weil sie auch mit den Stereotypen aufwachsen und die Vorurteile verinnerlichen.

